

Zeugnisse jüdischen Lebens in Ellrich am Harz

Marie-Luis Zahradnik*

Eine Feuer- und Hasswelle ging im nationalsozialistischen Dritten Reich in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 über die bis dahin lang etablierte jüdische Kultur, Religion und Gesellschaft hinweg. Rund 1.400 Synagogen und Betstuben wurden niedergebrannt, darunter auch die Fachwerksynagoge der jüdischen Gemeinde in Ellrich. Im Gedenken widmet sich der Aufsatz dem jüdischen Leben in Ellrich, mit dem Blick auf die verschwundenen Orte, insbesondere die Synagoge. Die neuzeitlich gegründete jüdische Gemeinde in Ellrich pflegte lange ein konservativ-orthodoxes Brauchtum, was an der Einrichtung des Gotteshauses und der Gestaltung des Friedhofes und der Grabsteine zum Ausdruck kam. Wie viele andere alte Landgemeinden auch, war die jüdische Gemeinde in Ellrich ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von einer anhaltenden Abnahme der Mitgliederzahl betroffen, verbunden mit krisenhaften Folgen für die religiöse Praxis. Aus archivalischen, literarischen und visuellen Quellen wird ein Bild über die Entwicklung der Gemeinde und über ihre religiösen Orte rekonstruiert.

1. Entwicklung der jüdischen Gemeinde in Ellrich

Schon im Mittelalter lebten in Ellrich in der Grafschaft Hohenstein Juden.¹ Durch Quellen ist belegt, dass die in der Grafschaft ansässigen Juden 1580 ausgewiesen wurden, spätestens seit 1619 aber wieder welche in Ellrich wohnten – ausreichend viele für die Einrichtung einer Synagoge, die sie im Haus von Lazarus dem Älteren hatten.² Mit dem Tod von Ernst VII. war 1593 die Herrschaft der Grafen von Hohenstein zu Ende gegangen. Die Grafschaft stand nun unter der Herrschaft des Herzogs von Braunschweig, die aber von den Grafen von Schwarzburg und zu Stolberg angefochten wurde. Mehrere Herrschaftswchsel folgten während der Zeit des 30-jährigen Krieges.³ Im Westfälischen Frieden von 1648 fiel die Grafschaft an die Mark Brandenburg.⁴ Deren Kurfürst Friedrich Wilhelm I. verlieh sie jedoch dem Grafen von Sayn-Wittgenstein. Sein Sohn, Kurfürst Friedrich III., nahm sie dem Grafen 1699 wieder ab, leistete diesem eine Entschädigung und übernahm die Schulden.⁵ Ellrich gehörte damit wieder zur Mark Brandenburg bzw. ab 1701 zum Königreich Preußen. Wie sich durch eine Analyse der Namen in den Steuerlisten aus dem Jahr 1719 herausfinden lässt, waren die Juden in der Straße „Zwischen den

* Dr. Marie-Luis Zahradnik, Leiterin der Projekts „Digitalisierung der jüdischen Friedhöfe in Nordthüringen“, Hochschule Nordhausen, Weinbergshof 4, 99734 Nordhausen; Leiterin der Arbeitsgruppe „Schändung von Grabmalen – Handlungsfelder der Präventions- und Bildungsarbeit“ des Landespräventionsrats im Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales.

1 Vgl. Reyer, Herbert: Ellrich, in: Maimon, Arye (Hg.): Germania Judaica, Bd. III: 1350-1519, 1. Tb.: Aach – Lychen, Tübingen 1987, S. 297; Salfeld, Siegmund (Hg.): Das Martyrologium des Nürnberger Memorbuches, Berlin 1898, S. 284.

2 Vgl. Litt, Stefan: Juden in Thüringen in der Frühen Neuzeit (1520-1650), Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Kleine Reihe Bd. 11, Köln 2003, S. 56 f.

3 Vgl. Brückner, Jörg: Zwischen Reichsstandschaft und Standesherrschaft. Die Grafen zu Stolberg und ihr Verhältnis zu den Landgrafen von Thüringen und späteren Herzögen, Kurfürsten bzw. Königen von Sachsen (1210 bis 1815), Dissertation, Chemnitz 2003, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:swb:ch1-200301622>, S. 55-57; Heine, Karl: Chronik der Stadt Ellrich, Ellrich 1899, S. 7 f.; Krieg, Bon R.: Beiträge zur Geschichte der Stadt Ellrich a. Harz, in: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde, 24. Jg., 1891, S. 1-33, hier S. 18 f.; Schmaling, Gottlieb Christoph: Neue Regenten-Geschichte der Grafschaft, in: Hohnsteinisches Magazin, 3. Stück, 1788, in: Schmaling, Gottlieb Christoph (Hg.): Sammlung vermischter Nachrichten zur Hohnsteinischen Geschichte, Erdbeschreibung und Statistik, [...], Halberstadt 1791, S. 33-37. Die angegebenen Schriften enthalten ausführlichere Darstellungen der wechselvollen Geschichte der Grafschaft Hohenstein in dieser Zeit.

4 Vgl. Art. XI, 3 Vertrag mit Schweden vom 24. Oktober 1648.

5 Vgl. Brückner (Fn. 3), S. 57 f.; Heine (Fn. 3), S. 8 f.; Krieg (Fn. 3), S. 19 f.; Schmaling (Fn. 3), S. 37-40.

Toren“, am Werder und in der sog. Nicolai-Vorstadt ansässig,⁶ also im Westen der Stadt. Eine Quelle beziffert die Anzahl der Juden für das Jahr 1730 auf 97 und nennt dieselbe Zahl für das Jahr 1760.⁷ In der „General-Tabelle vom Zustand der Städte der Grafschaft Hohnstein 1786“ sind 125 Juden angegeben (davon 27 Männer, 30 Frauen, 29 Söhne, 32 Töchter und 7 Mägde).⁸ Im Blauen Buch der Evangelischen Kirchengemeinde Ellrich wurde für das folgende Jahr eine Anzahl von 114 Juden vermerkt.⁹

Tabelle 1 zeigt, welche jüdischen Familien in Ellrich im Jahr 1805 lebten, und auch ihren Status nach dem Generalprivileg für die Juden vom 17. April 1750.¹⁰ Dabei waren „Ordinarii“ die ordentlichen Schutzjuden, die für sich und ihre Familie einen Schutzbrief besaßen, der das Aufenthaltsrecht gewährte und nach ihrem Tod auf eines der Kinder (in der Regel das älteste Kind) überging. „Extraordinarii“ waren die außerordentlichen Schutzjuden, deren Schutzbrief nur bis zu ihrem Tod galt. „Publique Bediente“ waren Gemeindebedienstete, deren Anzahl nach dem Generalprivileg aber begrenzt war. „Tolerirte Unvergleitete“ waren die Witwen und die weiteren Kinder der ordentlichen Schutzjuden, soweit sie nicht die Voraussetzungen für einen außerordentlichen Schutz erfüllten, außerdem die Witwen und Kinder der Gemeindebediensteten. In der Spalte „M“ werden die Männer gezählt, in der Spalte „F“ deren Frauen. In der Spalte „K“ ist die Anzahl der Kinder ausgewiesen, unabhängig von deren Alter, also verstanden als Nachkommen des jeweiligen Familienoberhauptes, in der Spalte „D“ Mägde, Knechte und andere Dienstboten.

Nach dem Vierten Koalitionskrieg (1806 bis 1807) fiel Ellrich mit dem Friedensvertrag zwischen Preußen und Frankreich vom 9. Juli 1807 (Frieden von Tilsit) in das von Napoleon Bonaparte errichtete Königreich Westphalen.¹¹ König wurde Napoleons Bruder Jérôme.¹² Dieser stellte die Juden den anderen Untertanen und Fremden gleich, ermöglichte ihre freie Niederlassung¹³ und ordnete an, dass sie Familiennamen anzunehmen hatten¹⁴. Diese wurden in dem für das Harz-Departement erschienenen „Departements=Blatt“ vom 2. November 1808 und in der Zeitung „Nordhäusisches wöchentliches Nachrichten=Blatt“ vom 7. November 1808 bekanntgemacht.¹⁵ Die neuen Namen sind in Tabelle 1 in der

6 Vgl. Kuhlbrodt, Peter: Die Einwohner der Stadt Ellrich in der preußischen Grafschaft Hohenstein in den Jahren 1719, Kreisarchiv Nordhausen, Bestand Stadt Ellrich: Kämmereirechnungen 1719, Rechnung des Rahts zu Ellrich de Anno 1719, Transkript, Nordhausen 2006.

7 Vgl. Drechsler, Helmut: Die Geschichte der Ellricher Juden von der Jahrhundertwende bis 1945, in: Meyenburg-Museum Nordhausen (Hg.): Beiträge aus Stadt und Kreis Nordhausen, Nordhausen 1983, S. 43-51, hier S. 43 f.

8 Vgl. Kuhlbrodt, Peter: Das alte Ellrich, Geschichte einer Südharzstadt, Nordhausen 2002, S. 213, mit Verweis auf LHA Magdeburg, Rep. A 19e I Nr. 17, Bl. 34.

9 Vgl. Pfarrarchiv Ellrich, Blaues Buch der Evangelischen Kirchengemeinde Ellrich, S. 46.

10 Revidiertes General-Privilegium und Reglement, vor die Judenschaft im Königreiche, Preußen, der Chur- und Marck, Brandenburg, den Herzogthümern und Fürstenthümern, Magdeburg, Cleve, Hinter-Pommern, Crossen, Halberstadt, Minden, Camin, und Mörs; ingleichen den Graf- und Herrschaften, Marck, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Lingen, Lauenburg, und Bütow, vom 17ten April 1750 (NCC, Bd. 2 (1756), Nr. 65).

11 Vgl. Art. 8 Friedens=Traktat mit Frankreich vom 9. Juli 1807 (Sammlung der für die Königlichen Preußischen Staaten erschienenen Gesetze und Verordnungen von 1806 bis zum 27. Oktober 1810, S. 153); Art. 1 Décret de S. M. l'Empereur des Français Roi d'Italie portant réunion de différents états destinés à composer le Royaume de Westphalie; en date du 18 Août 1807, in: Journal de Francfort 1807, Nr. 248; zit. nach Martens, 1808, S. 491-493, mit deutscher Übersetzung in: Der Rheinische Bund, 1807, S. 99-104; Art. 1 Verfassung des Königreichs Westphalen (GB. 1808/I S. 3).

12 Vgl. Art. 6 Friedens=Traktat mit Frankreich vom 9. Juli 1807 (Sammlung der für die Königlichen Preußischen Staaten erschienenen Gesetze und Verordnungen von 1806 bis zum 27. Oktober 1810, S. 153), Art. 6 Verfassung des Königreichs Westphalen (GB. 1808/I S. 3).

13 Königliches Decret vom 27. Januar 1808, welches die den Juden auferlegten Abgaben aufhebt (GB. 1808/I S. 255).

14 Vgl. Art. 15 Königliches Decret, welches die Einrichtung eines Consistoriums und die Bestellung von Syndiken zur Aufsicht über den jüdischen Gottesdienst verordnet (GB. 1808/I S. 521).

15 Die vollständige Bekanntmachung ist auch wiedergegeben in Zahradnik, Marie-Luis: Vom reichsstädtischen Schutzjuden zum preußischen Staatsbürger jüdischen Glaubens. Chancen und Grenzen der Integration der Nordhäuser Juden im 19. Jahrhundert. Schriftenreihe der Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung (37. Bd.), Nordhausen 2018, S. 19-22.

Typ	Nr.	Familienoberhaupt	Alter	M	F	K	D	Summe	Zuname ab 1808
Ordinari	1	Joseph Gottschalck	56	1	1	4	1	7	Holländer
	2	Kaufmann Levin	61	1	1	3		5	Dessauer
	3	Moses Simon	68	1	1	1		3	Seemann
	4	Cusel Levin	39	1	1	5		7	Oppenheimer
	5	Hirsch Joseph (Kind v. Joseph Hirsch)	20			1		1	Warburger
	6	Aron Samuel	38	1	1	3		5	Coppenhagener
	7	Meyer Gottschalck	48	1	1		1	3	Meyer
	8	Amsel Levin	35	1	1	2		4	Spiro
	Zwischensumme				7	7	19	2	35
Extraordinari	1	Seelig Isaac	71	1	1	3	1	6	Bendix
	2	Herz Männchen	53	1	1	4	1	7	Markusi
	3	Cusel Männchen	51	1		6		7	Friedländer
	4	Liebmann Herz	45	1	1			2	Herzfeld
	5	Fretge (Witwe v. Samuel Aron)	46		1			1	
	6	Beile (Witwe v. Moses Gottschalck)	38		1	1		2	
	7	Blume (Witwe v. Israel Gerson)	69		1			1	
	8	Ruben Herz	40	1	1	3		5	Herzfeld
	9	Raphael Levi	31	1	1	1		3	Borchardt
	10	Philipp Monisch	35	1	1		2	4	Frohnhausen
	Zwischensumme				7	9	18	4	38
Publique Bediente	1	Cusel Seelig (Krankenwärter)	52	1	1	4		6	Hamburger
	2	Moses Bacharach (Badewärter)	57	1	1		1	3	Bach
	3	Joseph Simon (Almosenier)	69	1	1	1		3	Greißler
	4	Samuel Jacob (Totengräber)	48	1	1		1	3	Lissauer
	5	Simon Joseph (Mädchenschulmeister)	34	1	1			2	Greißler
	Zwischensumme				5	5	5	2	17
Tolerirte Unvergleitete	1	(Kinder v. Levin Moses)				3		3	Dessauer
	2	(Witwe v. Joseph Moses)	51		1	2		3	Franck
	3	(Kinder v. Levin Cusel)				3		3	Lorech
	4	Rinschele (Witwe v. Levin Elias Meyer)			1	2		3	Egers
	5	Sorel (Witwe v. Levin Jacob)	64		1			1	
	6	Sara (Witwe v. Levin Magnus)	56		1	2		3	Magnus
	7	(Kinder v. Noah Cusel)				2		2	
	Zwischensumme					4	14		18
Summe				19	25	66	8	108	

Tabelle 1: Jüdische Familien in Ellrich im Jahr 1805¹⁶

¹⁶ Zusammenfassung von Daten aus einer „Tabelle von den Juden Familien in den Städten Aschersleben, Derenburg, Ellrich und Bleicherode 1805“, GStA PK I. HA Rep. 104 IV C Nr. 160. Auf Grund einer „Juden-Liste“ aus dem Jahr 1773, GStA PK I. HA Rep. 104 IV C Nr. 236c., lassen sich Aussagen zu den verstorbenen Familienoberhäuptern machen, deren Witwen und Kinder 1805 in Ellrich lebten: Samuel Aron und Moses Gottschalk waren außerordentliche Schutzjuden. Israel Gerson war ordentlicher Schutzjude. Die aufgeführten Kinder von Levin Moses sind Geschwister von Kaufmann Levin. Die aufgeführten Kinder von Levin Cusel sind Geschwister von Cusel Levin. Kaufmann Levin und Levin Cusel haben jeweils den Schutzbrief ihres Vaters übernommen. Levin Elias Meyer (Assessor), Levon Jacob (Schlachter) und Noah Cusel (Scharnschreiber) waren 1773 als Gemeindebedienstete gelistet. Levin Magnus wurde laut der Tabelle aus dem Jahr 1805 im Jahr 1767 als Badewärter zugelassen, ist in der Liste von 1773 aber nicht aufgeführt, seine Frau auch nicht.

letzten Spalte dargestellt. Bei denen, die früher „tolerirte Unvergleitete“ waren, wurde der Zuname jeweils für das älteste männliche Kind bekanntgegeben. In der Bekanntmachung sind außerdem Nathan Heinemann mit dem Zunamen Heinemann, Abraham Lesser mit dem Zunamen Wienmann und ein weiterer Hirsch Josef mit dem Zunamen Pilzer gelistet. Diese Juden dürften zwischen 1805 und 1808 neu nach Ellrich gezogen sein.

Außerdem schuf Jérôme Bonaparte nach Beratungen einer Versammlung von 22 jüdischen Deputierten, der der Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Ellrich, Moses Bacharach, angehörte,¹⁷ einen administrativen Rahmen für die Religionsausübung der Juden: Es wurde ein Konsistorium der Israeliten als Aufsichtsbehörde in Kassel eingerichtet. Ihm waren die Rabbiner und die jüdischen Schullehrer sowie sogenannte Syndiken zur Aufsicht über den jüdischen Gottesdienst unterstellt. Die jüdische Gemeinde in Ellrich gehörte zusammen mit den jüdischen Gemeinden in Nordhausen und in Bleicherode dem Syndikatsbezirk Ellrich im Rabbiner-Sprengel Osterode an.¹⁸ Syndiken des Bezirks waren Gottschalk Meyer und Liebmann Herzfeld aus Ellrich.¹⁹

Nach der Völkerschlag bei Leipzig zog sich der unterlegene Napoleon nach Frankreich zurück, und sein Bruder Jérôme wurde im Oktober 1813 aus dem Königreich Westphalen vertrieben. Ellrich wurde wieder preußisch.²⁰

Die jüdische Bevölkerung wuchs seit dem für 1805 dokumentierten Stand noch etwas an. Bei der Volkszählung 1837 wurden 130 Juden gezählt.²¹ Drei Jahre später waren es 126.²² Eine andere Quelle geht jedoch von 146 Juden für das Jahr 1840 aus.²³ Da auch die Gesamtbevölkerung Ellrichs in den letzten 50 Jahren gewachsen war, lässt sich feststellen, dass der Anteil der Juden über ein halbes Jahrhundert hinweg bei etwa 5 % lag.²⁴ In der Folgezeit schrumpfte die jüdische Bevölkerung in Ellrich jedoch stetig. Dazu trugen zunächst große Brände im Jahr 1841 – betroffen waren unter anderem das Leihhaus von Ruben Herzfeld (Witwe) und die Judenstraße²⁵ – und die in der Folge zunehmende Verarmung der Stadt bei. So zogen mehrere Juden aus Ellrich weg, unter anderem nach Nordhausen.²⁶ Ein noch schwereres Brandunglück folgte 1860, betraf die bisher verschont gebliebenen Stadtteile und führte zu weiterer Armut in der Bevölkerung.²⁷ Aber auch die voranschreitende Liberalisierung in den reformorientierten

17 Zitiert nach Allgemeines Archiv des Judenthums, 1843, S. 16 f., in dem die Fundstelle nicht angegeben ist. Aufgrund des Kontexts lässt sich vermuten, dass aus einem Text von Israel Jacobson zitiert wurde.

18 Vgl. Verzeichniß der Kantone des Königreichs Westphalen, wie solche die Sprengel der Rabiner, die Bezirke der Unterrabiner und die Israelitischen Syndiken bilden, 1809, S. 9 f.

19 Vgl. Beschluss des Ministers des Innern vom 28. März 1809, in: Sulamith, eine Zeitschrift zur Beförderung der Kultur und Humanität unter der jüdischen Nation, 1809, S. 297-300.

20 Vgl. Artikel 23 der Haupturkunde des Wiener Kongresses vom 9. Juni 1815, in: Der Deutsche Bund, 1815, Bd. 1, Heft 3.

21 Vgl. Roback, Carl August: Ausführliche geographisch-statistisch-topographische Beschreibung des Regierungsbezirks Erfurt. Auf Anordnung der Königlichen Regierung nach amtlichen und andern zuverlässigen Quellen, so wie nach den vom Professor Völker hinterlassenen Materialien, Erfurt 1841, Teil 2, Sp. 53.

22 Vgl. Hoffmann, Johann Gottfried: Sammlung kleiner Schriften staatswirtschaftlichen Inhalts, Berlin 1843, S. 375. So auch Schr. d. Reg. Erfurt v. 31.12.1843, in: Jehle, Manfred (Hg.): Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz. Teil 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843-1845. Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen, Bd. 82/1-4, München 1998, S. 1096; Neumann, Salomon: Zur Statistik der Juden in Preussen von 1816 bis 1880. Zweiter Beitrag aus den amtlichen Veröffentlichungen, Berlin 1884, S. 47.

23 Vgl. Kuhlbrodt, Peter: Die Synagoge in Ellrich (1730-1938), in: Meyenburg-Museum Nordhausen (Hg.): Beiträge zur Heimatkunde aus Stadt und Kreis Nordhausen, Nordhausen 1984, S. 72-76, hier S. 74, mit Verweis auf eine Archivquelle.

24 Eigene Berechnungen auf Basis der von Schmaling (Fn. 3), S. 431, für das Jahr 1737 genannten Einwohnerzahl (2.123 plus Juden) und der von Roback (Fn. 21), Teil 2, Sp. 53, für das Jahr 1837 genannten Einwohnerzahl (2.693).

25 Vgl. Heine (Fn. 3), S. 80.

26 Vgl. Pfarrarchiv Ellrich, Blaues Buch der Evangelischen Kirchengemeinde Ellrich, S. 6.

27 Vgl. Heine (Fn. 3), S. 81 f.

jüdischen Gemeinden in Bleicherode und Nordhausen²⁸ dürfte liberal eingestellte Juden aus Ellrich angezogen haben. Allein die traditionell gehaltene Grabsteingestaltung belegt, dass die jüdische Gemeinde in Ellrich wesentlich länger an einer konservativen Glaubensausübung festhielt als die umliegenden Gemeinden.²⁹ Es etablierten sich aber auch neue Familien wie M. G. Ballin (Weberei), Lieberg (Weberei), Richter (Produktion und Reparatur von Säcken), Selmar Ballin (Bankgeschäft).³⁰ Dies verhinderte aber nicht das Schrumpfen der jüdischen Bevölkerung: 1849 wurden nur noch 114 Juden gezählt.³¹ 93 waren es im Jahr 1861,³² 73 im Jahr 1871,³³ 47 im Jahr 1892³⁴ und 32 im Jahr 1905³⁵.

Der Schwund an Mitgliedern führte auch zu Schwierigkeiten bei der Besetzung der Repräsentantenversammlung und des Vorstandes der Synagogengemeinde. Gesetzlich vorgesehen war nämlich, dass eine Synagogengemeinde 9 bis 21 Repräsentanten zu wählen und der Vorstand aus 3 bis 7 Mitgliedern zu bestehen hat.³⁶ Im Statut der Ellricher Synagogengemeinde vom 14. Februar 1859 war schon nur die Wahl von fünf Repräsentanten vorgesehen,³⁷ und nicht einmal dafür waren 1907 noch ausreichend wählbare Gemeindemitglieder vorhanden. Eine Änderung des Statuts durch die unterbesetzte Repräsentantenversammlung dahingehend, dass nur noch drei Repräsentanten zu wählen sind, wurde durch den Oberpräsidenten der Provinz Magdeburg jedoch nicht genehmigt. Er vertrat die Auffassung, dass dann, wenn die Repräsentantenversammlung nicht vollständig ist, nur die Gesamtheit der Gemeindemitglieder zur Änderung des Statuts befugt sei. Zudem legte er nahe, die Repräsentantenversammlung abzuschaffen und deren Befugnisse auf die Mitgliederversammlung der Synagogengemeinde zu übertragen.³⁸ Die Abschaffung der Repräsentantenversammlung war durch die Synagogengemeinde aber offensichtlich nicht gewollt. Nach einigem Hin und Her zwischen der Gemeinde und den Aufsichtsbehörden änderte die Mitgliederversammlung das Statut dahingehend, dass neun Repräsentanten zu wählen sind, es der Gemeinde aber unbenommen bleibt, die Anzahl auf drei herabzusetzen, falls die Umstände dies erfordern.³⁹

Im Jahr 1933 lebten nur noch 14 Juden in Ellrich⁴⁰, im Jahr 1838 waren es nur noch sieben⁴¹. Mit der Pogromnacht zum 10. November 1938 wurde die Existenz jüdischen Lebens in Ellrich zerstört.

28 Zur reformoffenen jüdischen Gemeinde in Nordhausen vgl. Zahradnik (Fn. 15), S. 140-164.

29 Vgl. Zahradnik, Marie-Luis: Das kulturelle Erbe digital erhalten – Dokumentation und Präsentation der jüdischen Friedhöfe im Landkreis Nordhausen, in: Hahn, Hans-Werner/Kreutzmann, Marko (Hg.): Jüdische Geschichte in Thüringen. Strukturen und Entwicklungen vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen (64. Bd.), Wien/Köln 2022, S. 427-450, hier S. 438.

30 Vgl. Drechsler (Fn. 7), S. 44.

31 Vgl. Neumann (Fn. 22), S. 47; Statistisches Bureau zu Berlin (Hg.): Tabellen und amtliche Nachrichten über den Preussischen Staat für das Jahr 1849. Teil II: Die Bevölkerungsliste, enthaltend die Nachrichten über die im Laufe des Jahres 1849 Geborenen, Getrauten und Gestorbenen; – die Kirchen- und Schul-Tabelle; so wie die Tabelle von den Sanitäts-Anstalten, Berlin 1851, Teil 1, S. 185.

32 Vgl. Kuhlbrodt (Fn. 23), S. 74; Landrätliches Bureau: Statistische Darstellung des Kreises Nordhausen. Nach amtlichen Quellen zusammengestellt im landrätlichen Bureau, Nordhausen, 1863, archiviert in StadtA NDH, II A 183, S. 110.

33 Vgl. Königliches Statistisches Bureau (Hg.): Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, Bd. VI: Provinz Sachsen, Berlin 1873, S. 161; Neumann (Fn. 22), S. 47.

34 Vgl. Statistisches Jahrbuch des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes 1892, Berlin 1892, S. 22.

35 Vgl. Bureau für Statistik der Juden (Hg.): Statistisches Jahrbuch deutscher Juden 1905, Berlin 1905, S. 40.

36 Vgl. §§ 39, 40 Gesetz über die Verhältnisse des Juden vom 23. Juli 1847 (PrGS S. 263).

37 Vgl. KreisA Nordhausen, A/245 (Stadt Ellrich, Jüdische Synagogengemeinde mit Satzung der Synagogengemeinde zu Ellrich, 22. Juli 1907), Bl. 6.

38 Vgl. ebd., Bl. 132.

39 Vgl. ebd., Schreiben des Regierungspräsidenten vom 6. September 1920.

40 Vgl. Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland 1932-33, S. 117.

41 Vgl. Drechsler (Fn. 7) auf Basis von Zeitzeugengesprächen.

Im Folgenden soll ein Blick auf die Orte jüdischen Lebens in Ellrich geworfen werden.

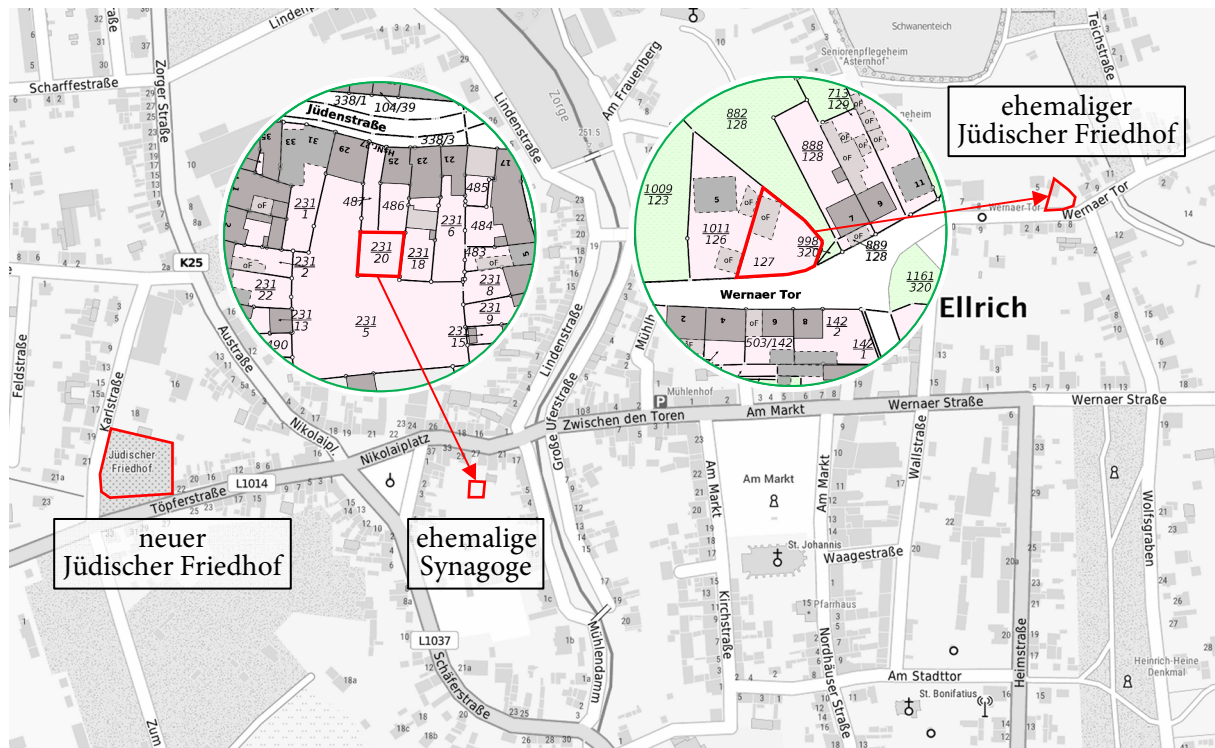


Abbildung 1: Orte jüdischen Lebens in Ellrich⁴²

2. Das Haus der Ewigkeit – Friedhöfe am Wernaer Tor und in der Karlstraße

Die wachsende Gemeinde brauchte nicht nur einen religiösen Ort wie eine Synagoge für die Lebenden, sondern auch einen Ort für ihre Toten. Der erste bekannte jüdische Friedhof lag vor dem Wernaer Tor. Der 326 m² große Friedhof (Parzelle 127) lag zwischen den Grundstücken von Hoffmann (Parzelle 126) und Buse (Parzelle 128).⁴³ Nicht nur Verstorbene aus der jüdischen Gemeinde in Ellrich fanden dort ihre letzte Ruhe. In den Wirren des Siebenjährigen Krieges sollen im Jahr 1761 auch Franzosen auf dem Friedhof beigesetzt worden sein.⁴⁴ Der Friedhof war recht überschaubar und der Platz für weitere Beisetzungen sehr begrenzt, besonders in Hinblick darauf, dass belegte Grabstellen nach der Halacha nicht doppelt belegt werden durften.⁴⁵ So legte sich die Gemeinde vor dem Walkenrieder Tor, auch Töpfer Tor genannt, einen neuen Friedhof zu, heute Ecke Töpferstraße/Karlstraße. Laut Gottlieb Christoph Schmalming, der seinerzeit evangelischer Pfarrer in Ellrich war, kaufte die jüdische Gemeinde das Grundstück für den neuen Friedhof im Jahr 1782 an.⁴⁶ Aus einem Schreiben des Vorstehers, Kaufmann Nussbaum, vom 23. April 1928 an den Magistrat der Stadt Ellrich ist zu entnehmen, dass der Friedhof seit dem Jahr 1795 benutzt wurde.⁴⁷ Das Grundstück des alten Friedhofs verpachtete die jüdische Gemeinde später

42 Geoproxy Thürigen, Hintergrundkarte und Auszüge aus der Liegenschaftskarte, jeweils © GDI-Th, dl-de/by-2-0, www.govdata.de/dl-de/by-2-0, weiterverarbeitet durch Fotomontage, Markierungen und Beschriftungen.

43 Vgl. CJA, 1 A Bl. 4, Nr. 1, #2361, Bl. 4 f. Was früher als Parzelle 126 bezeichnet wurde, ist heute Flurstück 1011/126. Was früher als Parzelle 128 bezeichnet wurde, setzt sich heute aus den Flurstücken 882/128 und 888/128 zusammen.

44 Vgl. Schmalming (Fn. 3), S. 432.

45 Vgl. Cohn, Gustav: Grab und Grabstätten, in: Klatzkin, Jacob/Elbogen, Ismar (Hg.): Encyclopaedia Judaica. Das Judentum in Geschichte und Gegenwart, Berlin 1928-1931, Bd. 7, Sp. 609-614, hier , Sp. 614.

46 Vgl. Schmalming (Fn. 3), S. 432.

47 Vgl. KreisA Nordhausen, A/245.

zumindest zeitweise.⁴⁸ Wie aus einem Hypothekenschein aus dem Jahr 1837⁴⁹ und der Hypothekenakte aus dem Jahr 1860⁵⁰ hervorgeht, war die Synagogengemeinde seinerzeit Eigentümerin der Grundstücke der beiden Friedhöfe. Aus Korrespondenz zwischen dem Magistrat der Stadt Ellrich und der jüdischen Gemeinde aus den Jahren 1928 und 1930 geht für diese Zeit jedoch die Stadt Ellrich als Eigentümerin und die jüdische Gemeinde als Inhaberin eines Nießbrauchsrechts hervor.⁵¹ Wann und weshalb es zum Eigentümerwechsel kam, lässt sich den vorliegenden Archivalien leider nicht entnehmen.

Der neue Friedhof besteht heute noch, hat noch 64 erhaltene Grabsteine und ist seit 1996 denkmalgeschützt.⁵² Seit dem Frühjahr 2023 befindet sich auf dem Friedhof eine Tafel, die über die Geschichte und die Besonderheiten informiert. Über die kleine Tafel mit dem QR-Code an der Mauer können weitere Informationen über den Friedhof im Online-Portal www.juedisches-leben-thueringen.de von MENORA nachgelesen werden. Zudem wird dort der Text der Informationstafel auch in den Sprachen Englisch und Russisch angeboten.⁵³



Abbildung 2: Blick auf den Jüdischen Friedhof in Ellrich mit Informationstafeln im Vordergrund

48 Vgl. KreisA Nordhausen, A/245, Haushaltspläne für die Jahre 1907 bis 1913, die Einnahmen aus der Verpachtung des Grundstücks enthalten, und Schreiben des Magistrats an den Vorsteher der jüdischen Gemeinde, Kaufmann Nussbaum vom 13. Januar 1930, aus dem hervorgeht, dass die jüdische Gemeinde das Grundstück als Obstgarten verpachtet habe.

49 Vgl. KreisA Nordhausen, A/245, Hypothekenschein vom 20. Juli 1837.

50 Vgl. KreisA Nordhausen, A/245, Vermerk des Magistrats vom 14. November 1928; Schreiben der Synagogengemeinde an den Magistrat vom 14. Juni 1929; Schreiben des Magistrats an Herrn Kaufmann Nussbaum (als Vorsteher der Synagogengemeinde) vom 13. Januar 1930.

51 Vgl. Amtsgericht Nordhausen, Grundbuch.

52 Ausführliche Darstellung zum jüdischen Friedhof in Zahradnik, Marie-Luis: Das kulturelle Erbe digital erhalten. Ein Werkstattbericht über die Dokumentation und Präsentation des jüdischen Friedhofs in Ellrich (Teil 1), in: Geschichts- und Altertumsverein, Stadtarchiv Nordhausen (Hg.): Beiträge zur Geschichte aus Stadt und Landkreis Nordhausen (46. Bd.), Nordhausen 2021, S. 293-300, hier S. 295-300. Ebenso Zahradnik (Fn. 29), S. 437-439.

53 Mehr über die Genese der Tafeln vgl. Zahradnik, Marie-Luis/Heise, Joachim: Digitale Überlieferung, in: Gegen Vergessen, für Demokratie, Nr. 115/2023, S. 28-29.

3. Synagoge – „Der Löwe brüllt, [wer sollte sich nicht] fürchten“ (Amos 3, 8)

Die wachsende Zahl der Mitglieder erforderte den Bau einer Synagoge, die laut einer hebräischen Inschrift an der Außenfassade im Jahr 1730 eingeweiht wurde⁵⁴. In der Pogromnacht zum 10. November 1938 fiel die Synagoge dem nationalsozialistischen Terror zum Opfer. Sie wurde aufgebrochen, geplündert, in Brand gesetzt, und das stark beschädigte Gebäude wurde schließlich eingerissen.⁵⁵

Wie dem Hypothekenschein vom 20. Juli 1837 zu entnehmen ist, lag die Synagoge „in der sogenannten Jüdenvorstadt hinter dem Wohnhause des Kaufmanns Raphael Levy Burchard“⁵⁶. Dieser lebte seit 1802 in Ellrich.⁵⁷ Um welches Grundstück es sich handelt, lässt sich aus einer Zeichnung ersehen, die 1904 für einen Bauantrag der Witwe Henriette Grunsfeld angefertigt wurde, um im Nachbarhaus den Laden etwas vergrößern und ein russisches Rohr (einen Kamin) einbauen zu dürfen (Abbildung 3).⁵⁸ Das Haus vor der Synagoge hatte seinerzeit die Adresse Jüdenstraße 9. Während des Dritten Reichs wurde die Straße in Horst-Wessel-Straße umbenannt. Das Haus bekam die neue Hausnummer 25. Heute heißt die Straße wieder Jüdenstraße. Die neuen Hausnummern sind geblieben. Aus dem Plan wird ersichtlich, dass man nur durch das Vorderhaus über den Hof zum Hinterhaus gelangen konnte, in dem sich die

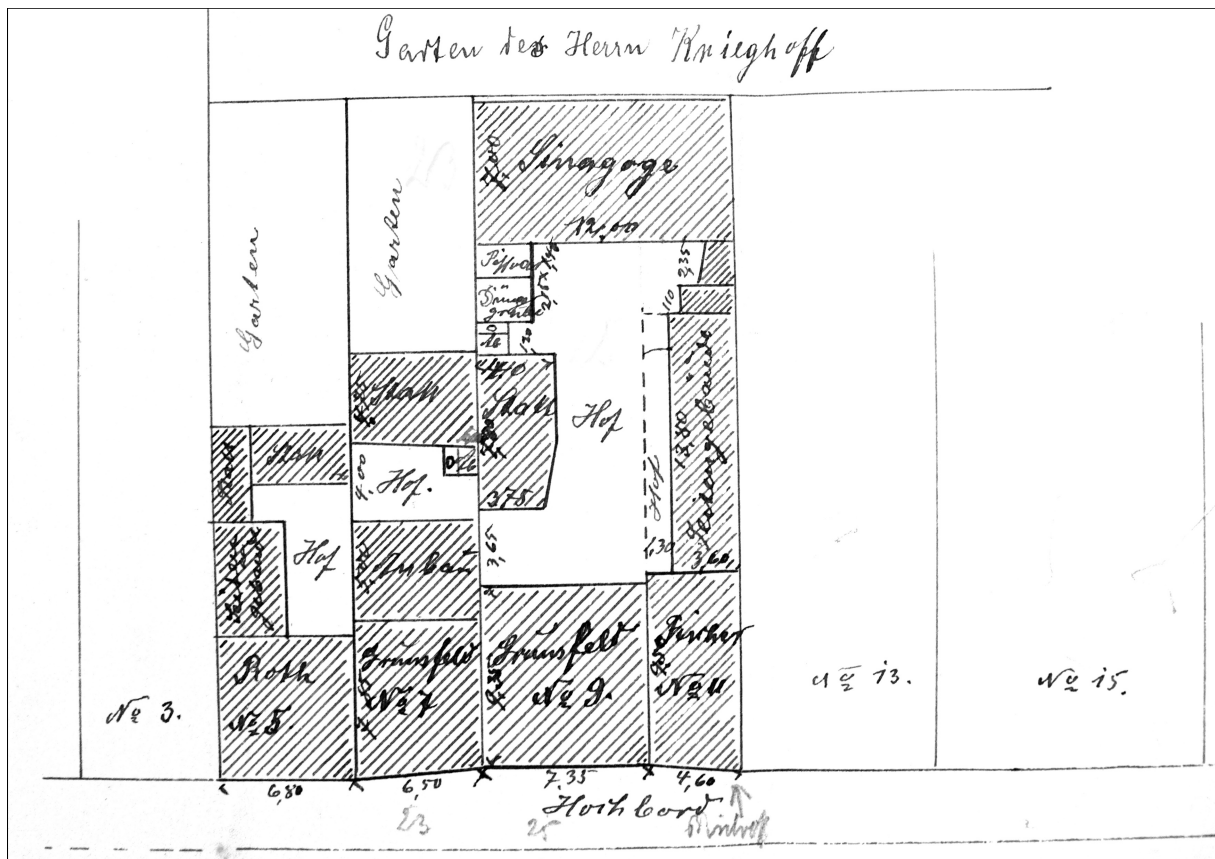


Abbildung 3: Skizze des Vorderhauses mit der Synagoge um 1904

54 Vgl. Wischnitzer-Bernstein, Rahel: Alte Synagoge in Ellrich, in: Jüdisches Gemeindeblatt für Berlin, Nr. 48 vom 28. November 1937, S. 12 f., hier S. 12.

55 Vgl. Drechsler (Fn. 7) mit weiteren Angaben auf Basis von Gesprächen mit Zeitzeugen.

56 Vgl. KreisA Nordhausen, A/245, S. 1.

57 Vgl. Raphael Levy ist in der „Tabelle von den Juden Familien in den Städten Aschersleben, Derenburg, Ellrich und Bleichrode 1802“, GStA PK I. HA Rep. 104 IV D Nr. 089, Bl. 51 ff., gelistet, in der gleichen Tabelle aus dem Jahr 1801, GStA PK I. HA Rep. 104 IV C Nr. 092, Bl. 2 ff., jedoch noch nicht.

58 Vgl. KreisA Nordhausen, Bau-Akten der Polizeiverwaltung der Stadt Ellrich betreffend das Grundstück Horst-Wessel-Straße Nr. 23, angelegt im Jahr 1927 (die alte Adresse wurde später überklebt).

Synagoge befand. Die Zeichnung ist wohl einer der wenigen bildlichen Belege für die Verortung und Existenz der Synagoge als Hinterhofsynagoge. Möglicherweise war die Synagoge ursprünglich ein Speichergebäude, das zur sakralen Nutzung umgebaut wurde, wie es zu dieser Zeit in den jüdischen Gemeinden nicht unüblich war.⁵⁹ Das auf der Zeichnung zu sehende Haus mit der Nr. 11 (heute 27) gibt es heute nicht mehr. Das Haus mit der Nr. 9 (heute 25) (auf Abbildung 2 links im Bild) gibt es auch nicht mehr. Es wurde im Frühjahr 2023 wegen Einsturzgefahr abgerissen.

Geschichte und baulicher Stil der Synagoge in Ellrich wurden bereits in wichtigen Veröffentlichungen thematisiert. So erschienen im Notizblatt der Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler e.V. im Jahr 1911 von Albert Hochreiter angefertigte Zeichnungen des Grundrisses und einer Außenansicht der Synagoge (Abbildung 4).⁶⁰ In der Wiener Zeitschrift „Menorah“ erschien 1926 ein Beitrag von Arthur Warburg über die Synagoge in Ellrich mit einer Abbildung des Betraums für Männer und einer Abbildung der Bimah (dt.: Bühne), auch Almemor (dt.: Kanzel) genannt, des Lesepults, auf das während des Gottesdienstes die Torarolle gelegt wird, und der Frauenempore im Hintergrund.⁶¹ Von

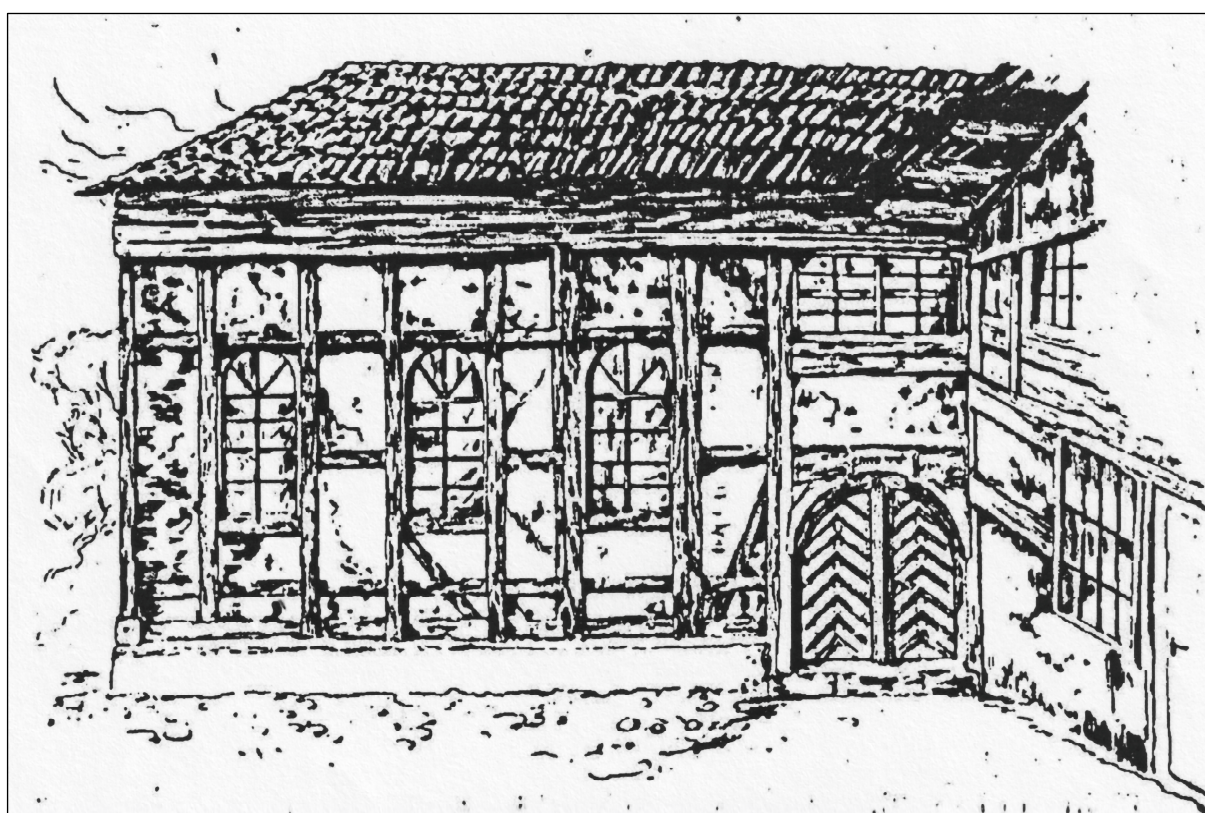


Abbildung 4: Zeichnung der Synagoge aus dem Jahr 1911 von Albert Hochreiter⁶²

59 Vgl. Wischnitzer-Bernstein, Rahel: Die Synagoge in Ellrich am Südharz, in: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, 83. Jg., 1939, S. 493-508, hier S. 498. Ein in örtlicher Nähe liegendes Beispiel ist die ebenso lange bestehende jüdische Gemeinde in Sülzhayn. Um 1831 wollte die Gemeinde eine größere Scheune anmieten und sie zur Synagoge mit Anbau für die Schule umgestalten, vgl. NLA HA, Hann. 80 Hildesheim, Nr. 11482, o. S., Schreiben des Hoheitskommissariats der Grafschaft Hohenstein an die Königliche Landdrostei zu Hildesheim vom 7. Juli 1831. Mehr über das jüdische Leben in Sülzhayn wird in „Beiträge zur Geschichte aus Stadt und Landkreis Nordhausen, hg. v. Geschichts- und Altertumsverein, Stadtarchiv Nordhausen Ende 2023 veröffentlicht werden.

60 Vgl. Bericht über die IX. ordentliche Hauptversammlung, in: Notizblatt der Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler e.V., 1911, S. 12 f.

61 Vgl. Warburg, Arthur: Die Synagoge in Ellrich, in: Menorah, 1926, S. 527-529. Dass Arthur Warburg aus Nordhausen der Verfasser war, erwähnt Wischnitzer-Bernstein (Fn. 59), S. 493.

62 Bericht über die IX. ordentliche Hauptversammlung, in: Notizblatt der Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler e.V., 1911, S. 13.

Rahel Wischnitzer-Bernstein, die im Auftrag des Vorstands der Jüdischen Gemeinde in Berlin die Synagoge im Jahr 1937 besuchte, um den Bau und seinen Zustand zu untersuchen, erschien im selben Jahr ein Reisebericht im Jüdischen Gemeindeblatt für Berlin⁶³ und 1939 ein Aufsatz in der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums.⁶⁴ Viel später erschienen Aufsätze von Helmut Drechsler⁶⁵ und Peter Kuhlbrodt⁶⁶.

Nach den Darstellungen von Wischnitzer-Bernstein bestand die Synagoge aus einem ausgemauerten Holzfachwerk. Der Betraum der Männer war 8 x 6,7 m groß, hatte eine flache Tonnendecke aus Brettern mit seitlicher Hohlkehle, sodass die Decke ein Gewölbe vortäuschte. Davor gab es einen Vorraum, 3 x 6,5 m groß. Darüber befand sich die Empore als Betraum für die Frauen mit einer horizontalen Decke. In das Gebäude ging man durch eine doppelflügelige Rundbogentür im Barockstil und dann eine Treppenstufe hinab. Der Treppenaufgaben zur Empore lag im Querflügel, in Abbildung 4 rechts zu sehen.⁶⁷

Zwei undatierte Dokumente im Archiv der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum listen Gegenstände auf, die sich im Männerraum und im Frauenraum, vermutlich um 1896, befunden haben könnten. Für den Männerraum sind 13 Torarollen aus Pergament, ein kleines Pergament, eine Kanzel, zwei Toraschränke, ein Ornament mit zwei Löwen, fünf Kronleuchter, 11 Wand- und Stehleuchter, ein Menora-Leuchter, 12 Wandleuchten, 25 stehende Ständer, sieben Bänke mit insgesamt 57 Sitzen, sieben Vorhänge, eine Laterne und ein Kessel genannt, für den Frauenraum acht Bänke mit insgesamt 42 Sitzen, zwei weitere Bänke ohne Angabe zur Anzahl der Sitze sowie sechs Ständer.⁶⁸

Durch erhalten gebliebene Bildquellen können die o. g. Ausführungen zur baulichen Gestaltung belegt und visuell ergänzt werden. Diese befinden sich im Eigentum von Martina Zimmer, die sich seit ihrer Jugend für Geschichte in Ellrich interessiert und aktiv engagiert. Für den vorliegenden Aufsatz hat sie die aus dem Nachlass von Helmut Drechsler stammenden Fotografien aus dem Inneren der Synagoge (Abbildungen 5 und 6) dankenswerterweise zur Verfügung gestellt. Es handelt sich dabei augenscheinlich um die Fotografien, die schon 1926 in der Zeitschrift „Menorah“ abgedruckt wurden.⁶⁹ Auf diesen ist zu sehen, dass es an den Innenwänden der Synagoge Texte in hebräischer Sprache gab. Nathalia Hüttenmeister vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte e. V., das die Kultur-, Religions-, Literatur- und Ereignisgeschichte der Juden im deutschen Sprachraum erforscht, hat dankenswerterweise wichtige Hinweise dazu geliefert, um welche Texte es sich hier handelt.

Abbildung 5 zeigt links das mit zwei Kerzenständern besetzte Almemor, rechts Sitzplätze mit davorstehenden Leseputen. Der aus der Tora Vorlesende schaute zum Toraschrein hin, der zwischen zwei Rundbogenfenstern stand und mit einem Vorhang abgedeckt war, was für eine aschkenasische Tradition spricht. Soweit erkennbar, hingen zwei aus vermutlich Holz gefertigte Löwen an einer Doppeltafel mit Krone verziert stehend über dem Schrein. Der Löwe ist häufig als Gestaltungselement in Synagogen zu finden. Er steht symbolisch für den Stamm Jehuda (1. Buch Mose 49, 9) und geht mit den Eigenschaften Macht, Mut, Gerechtigkeit und göttlichem Schutz einher. Auch über beiden Rundbogenfenstern ist jeweils ein Löwe zu sehen, jeweils eine Tafel mit einem hebräischen Text haltend. Auf der Tafel rechts

63 Vgl. Wischnitzer-Bernstein (Fn. 54).

64 Vgl. Wischnitzer-Bernstein (Fn. 59).

65 Vgl. Drechsler (Fn. 7).

66 Vgl. Kuhlbrodt (Fn. 23).

67 Vgl. Wischnitzer-Bernstein (Fn. 59), S. 495 f.

68 Vgl. CJA, 1AEI 4, Nr. 1.#2361, Bl. 7 f.

69 Vgl. Warburg (Fn. 61), S. 527 und 529. Abdrucke dieser Fotografien finden sich auch in Kuhlbrodt (Fn. 23), S. 73 f., ein Abdruck der Fotografie mit der Frauenempore im Hintergrund auch in Kuhlbrodt (Fn. 8), S. 125.



Abbildung 5: Synagoge von innen mit Blick auf den Toraschrein

steht ein Gebet zum Ausheben der Torarolle aus dem Toraschrein, das wie folgt ins Deutsche übersetzt werden kann:

„Wenn die heilige Lade aufbrach, da sprach Mosche: ‚Erhebe Dich, Ewiger, damit Deine Feinde sich vor Dir zerstreuen und die Dich hassen, vor Dir fliehen.‘ Denn die Tora geht von Zion aus und das Wort des Ewigen von Jerusalem. Gelobt sei, der Seinem Volk die Tora in Seinem Heiligtum gegeben hat.“⁷⁰

Auf der Tafel links steht ein Gebet zum Einheben der Torarolle in den Toraschrein. Es kann wie folgt übersetzt werden:

„Wenn die heilige Lade zur Ruhe ging, sagte Mosche: ‚Kehre zurück, Ewiger, zu den Abertausenden Israels.‘ Erhebe Dich, Ewiger, zu Deiner Ruhestätte, Du und Deine mächtige Lade. Deine Priester kleiden sich mit Gerechtigkeit und Deine Frommen jubeln. Um Davids, Deines Dieners, willen, weise Deine Gesalbten nicht zurück. Eine gute Lehre habe ich Euch gegeben, verlasst meine Tora nicht. Sie ist denen ein Baum des Lebens, die an ihr festhalten, und die sie hochhalten, sind glücklich. Ihre Wege sind Wege der Anmut und alle ihre Pfade sind Pfade des Friedens. Ewiger, führe uns zu Dir zurück und wir werden umkehren, erneuere unsere Tage wie einst.“⁷¹

Unter den Löwen ist der hebräische Vers „אֲרִיָּה שֶׁאֵין לֵא [יִירָא]“ aus Amos 3, 8 zu sehen, zu Deutsch:

„Der Löwe brüllt, [wer sollte sich nicht] fürchten“.

70 Vgl. Balla, Zsolt (Hg.): Siddur, Schomer Jissrael, Gebetbuch für die Wochentage, Nussach Aschkenas, mit deutscher Übersetzung und Transliteration, übersetzt von Yehosha Krause, Leipzig 2020, S. 323.

71 Vgl. ebd., S. 113.

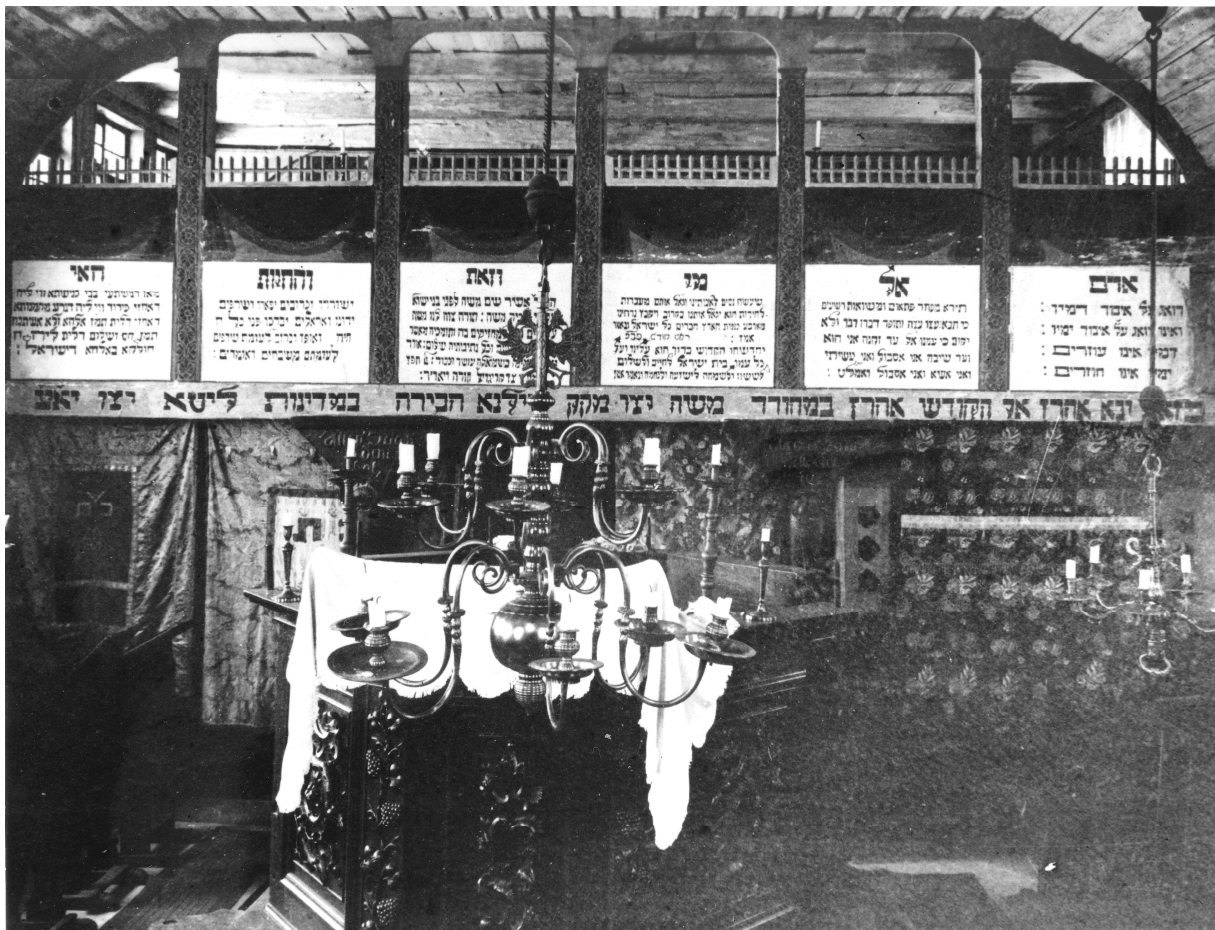


Abbildung 6: Synagoge von innen mit Blick auf das Almemor und die Empore im Hintergrund⁷²

Abbildung 6 zeigt den Blick auf das Almemor und die Empore im Hintergrund. Deren Brüstung schloss mit einem Gitter ab. Erreichbar war die Empore über einen Treppenaufgang im Querflügel.⁷³ Unter der Empore waren Vorhänge angebracht, die wohl den unter der Empore liegenden Vorraum vom Männerraum separierten. Im Vordergrund ist ein an der Decke hängender Kronleuchter zu sehen, verziert mit einem Adler. Der Adler symbolisiert Kraft und Ausdauer und das Streben zum Himmel (Jes. 40,31).

Auf der Fotografie sind sechs Inschriften an der Brüstung der Empore und dahinter sechs Vorhänge zu sehen. Die erste Inschrift von rechts ist ein Text aus dem im Jahr 1703 vom Rabbiner Shimon Frankfurt veröffentlichten „Sefer ha-hayyim“, dem „Buch des Lebens“, einem Andachtsbuch für Krankheits- und Sterbefälle und den Besuch von Gräbern von Verwandten.⁷⁴ Der Text lässt sich wie folgt ins Deutsche übersetzen:

„Der Mensch sorgt sich um den Verlust seines Geldes, aber er macht sich keine Gedanken über den Verlust seiner Zeit. Sein Geld hilft ihm nicht wirklich, während seine Zeit unwiederbringlich verloren ist.“⁷⁵

⁷² Von dieser Ansicht liegen zwei Fotografien vor. Die Fotografie, die mehr Details erkennen lässt und auf der die Schriften schärfer abgebildet sind, zeigt leider weniger von der Dachkonstruktion als die andere Fotografie. Daher wurde für die Darstellung hier die erstgenannte verwendet, aber nach oben hin um einen Ausschnitt aus der zweitgenannten verlängert.

⁷³ Vgl. Wischnitzer-Bernstein (Fn. 59), S. 496.

⁷⁴ Zu finden in Frankfurt, Shimon: Sefer ha-hayyim, Fürth 1862, S. 28, Abschnitt 69.

⁷⁵ Eigene Übersetzung aus dem Englischen auf Basis der Übersetzung ins Englische unter https://www.sefaria.org/Akeidat_Yitzchak.59.1.4. Ähnliche Übersetzung bei Wischnitzer-Bernstein (Fn. 59), S. 504.

Die zweite Inschrift von rechts ist ein Text, der sich im Siddur Ashkenaz, dem Gebetbuch nach aschkenasischem Ritus, in einem Nachmittagsgebet (Minchah) für den Shabbat⁷⁶ finden lässt. Der Text entspricht zugleich den Versen Spr 3,25, Jes 8,10 und Jes 46,4 des Tanach, der hebräischen Bibel. Er lässt sich wie folgt übersetzen:

„Fürchte dich nicht vor plötzlichem Schrecken und dem Toben der Frevler, wenn es herankommt. Ersinnet einen Plan, er wird vereitelt, sprecht ein Wort, es hat keinen Bestand, denn mit uns ist Gott. Bis ins Greisenalter bin ich (dir zur Seite), bis du ein graues Haupt geworden, trage ich (deine Last), ich habe erschaffen, ich erhebe, ich trage und ich rette.“⁷⁷

Die dritte Inschrift von rechts ist ein Text, der sich im ebenfalls im Siddur Ashkenaz finden lässt, dort in dem Gebet „Birkat Hachodesh“,⁷⁸ einem speziellen Gebet, das am Shabbat vor dem nächsten Monatsanfang gesprochen wird. Der Text lässt sich wie folgt übersetzen:

„Wer unseren Vätern Wunder getan und sie aus der Knechtschaft in die Freiheit erlöst hat, Er erlöse uns bald und sammle unsere Verstossenen von den vier Enden der Erde, vereint sei ganz Jisrael, und wir sagen: Amen.“⁷⁹

„Der Heilige, gelobt sei Er, erneuere ihn (den Monat), über uns und über Sein ganzes Volk, das Haus Jisrael, zum Leben und zum Frieden, zur Wonne und zur Freude, zur Hilfe und zum Trost, und wir sagen: Amen.“⁸⁰

Die vierte Inschrift von rechts ist ein Text, den nach dem Siddur Ashkenaz die Gemeinde spricht, wenn nach der Toravorlesung die Torarolle emporgehoben wird.⁸¹ Er lässt sich wie folgt übersetzen:

„Dies ist die Tora, die Mosche den Söhnen Jisrael vorlegte, gemäß dem Ausspruch Gottes, durch Mosches Hand. [Das Gesetz, das Mosche uns gegeben hat.]

Ein Baum des Lebens ist sie denen, die an ihr festhalten, wer sich auf sie stützt, ist beglückt. Ihre Wege sind Wege der Anmut, all ihre Pfade (führen zum) Frieden. In ihrer Rechten (trägt sie) lange Tage, in ihrer Linken Reichtum und Ehre. Der Ewige will Seiner Gerechtigkeit wegen die Tora grossmachen und sie verherrlichen.“⁸²

Die fünfte Inschrift von rechts ist ein Auszug aus einem Morgengebet, und zwar in einer gegenüber dem vergleichbaren Morgengebet im Siddur Ashkenaz⁸³ längeren Fassung, die zum Beispiel zu Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag, verwendet wird.⁸⁴ Der Text lässt sich wie folgt übersetzen:

„Die Chajoth lobsingend, die Cherubim preisen, die Seraphim jubeln, die Erelim loben, das Angesicht jeder Chaja, jedes Ophan und Cherub ist den Seraphim gegenüber, ihnen gegenüber rühmen sie und sprechen.“⁸⁵

Cherubim, Seraphim, Erelim, Chajoth und Ophanim sind verschiedene Gruppen von Engeln.

76 Vgl. Siddur Ashkenaz, Shabbat, Minchah, Alenu (www.sefaria.org).

77 Bamberger, Selig: Siddur Sephath Emeth, Gebetbuch der Israeliten, 10. Aufl., Frankfurt a. M. (Rödelheim) 1922, S. 65.

78 Vgl. Siddur Ashkenaz, Shabbat, Shacharit, Communal Prayers, Birkat Hachodesh (www.sefaria.org).

79 Siddur Schma Kolenu, übersetzt von Raw Joseph Scheuer, 4. Taschenbuch-Auflage, Basel 2017, S. 397.

80 Ebd., S. 399.

81 Vgl. Siddur Ashkenaz, Weekday, Shacharit, Torah Reading, Reading from Sefer, Raising the Torah (www.sefaria.org).

82 Siddur Schma Kolenu (Fn. 79), S. 81. Der hier in eckigen Klammern gekennzeichnete Text war in der Synagoge in Ellrich ergänzt. Er stammt aus Deuteronomium 33,4.

83 Vgl. Siddur Ashkenaz, Weekday, Shacharit, Blessings of the Shema, First Blessing before Shema (www.sefaria.org).

84 Vgl. Machzor Yom Kippur Ashkenaz, The Morning Prayers, Eil Adon (www.sefaria.org).

85 Bamberger (Fn. 77), S. 107.

Die sechste Inschrift von rechts ist nicht – wie die anderen Texte – in Hebräisch abgefasst, sondern in Aramäisch. Der Text ähnelt einem Vers aus dem Zohar,⁸⁶ der bedeutendsten Schrift der Kabbala, einer mystischen Strömung des Judentums, und hat in etwa folgende Bedeutung:

„Wehe dem, der in der Synagoge weltliche Worte spricht, denn er zeigt Trennung. Wehe ihm, denn er lässt im Glauben nach. Wehe ihm, denn er hat keinen Anteil am Gott Israels, denn dadurch zeigt er, dass es keinen Gott gibt, dass Er nicht da ist, dass er sich nicht vor Ihm fürchtet und sich gegenüber der höchsten Vollkommenheit verächtlich verhält.“⁸⁷

Damit enthält die Inschrift die Ermahnung, sich während der Toravorlesung ruhig zu verhalten.⁸⁸

Unter den sechs Inschriften ist eine weitere zu sehen, über die gesamte Breite des Raumes verlaufend, beginnend mit einem Vers aus Lev 16,3 und einer individuellen Fortsetzung:

„So soll Aaron ins Heiligtum kommen. Aaron, Sohn des R. Moscheh aus der Heiligen Gemeinde Wilna, Hauptstadt von Litauen. Sein Gott und Erlöser möge ihn bewahren.“⁸⁹

Die genaue Beziehung von Aaron aus Wilna zur Synagoge ist nicht bekannt. Es kann vermutet werden, dass er einen Beitrag zu deren Errichtung geleistet hat, etwa die Texte zusammengestellt hat.⁹⁰

Die Synagoge war nicht nur der Ort für die Gottesdienste. Es war in jüdischen Gemeinden üblich, dort auch den Religionsunterricht durchzuführen. Dafür hatte die jüdische Gemeinde einen eigenen Lehrer, während die Kinder für den übrigen Unterricht in die evangelische Stadtschule gingen.⁹¹

Außerdem war es üblich, in der Synagoge die „Berit Mila“, die Beschneidung von Jungen, durchzuführen. Befugte Mitglieder aus der Ellricher jüdischen Gemeinde nahmen als Mohel die Beschneidung nicht nur an Jungen aus ihrer Gemeinde vor, sondern unterstützten auch umliegende Gemeinden wie die in Sülzhayn und die in Werna beim Erhalt des wichtigen jüdischen Brauchtums, wenn das Amt des Mohels vakant war. Das von 1816 bis 1858 geführte Beschneidungsbuch von Ellrich befindet sich im Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und geht auf Aron Jekuthiel Hamburger zurück, der das Amt des Mohel begleitete.⁹² Für den genannten Zeitraum sind 165 Jungen aus den Gemeinden von Bleicherode, Ellrich, Nordhausen, Sülzhayn und Werna sowie von anderen Orten gelistet. Das Gros bilden die Jungen aus Ellrich mit 60 Beschneidungen (siehe Anhang). Das Beschneidungsbuch liefert Hinweise zur religiösen Kultur. Denn mit der Berit Mila erhält der Junge auch seinen Namen, der in das Beschneidungsbuch eingetragen wird. Die aus Ellrich kommenden Jungen bekamen vornehmlich traditionell hebräische Vornamen zumeist mit biblischer Herkunft wie Abraham, Moses, Jakob oder Joseph oder auch Namen, die Eigenschaften und eine Verbindung zu Gott widerspiegeln. Es sind auch Vornamen wie Mordecha gewählt worden, die aus babylonischer Zeit stammen.

Mit der zurückgehenden Zahl an Gemeindemitgliedern wurde auch das Volumen des Haushaltsplans der Gemeinde geringer. Waren es im Jahr 1897 noch 480,00 Mark⁹³, standen 1925 nur noch 137,40 Mark zur Verfügung.⁹⁴ Die Bezahlung eines Synagogendieners, eines Schächters oder eines Vorbeters war

86 Vgl. Zohar, Terumah 10, 92, aramäische Fassung zu finden unter <https://www.zohar.com>.

87 Eigene Übersetzung aus dem Englischen auf Basis der Übersetzungen ins Englische unter <https://www.zohar.com> und <https://kabbalahmedia.info>.

88 Vgl. Wischnitzer-Bernstein (Fn. 59), S. 504.

89 Ebd., S. 505.

90 Vgl. ebd.

91 Vgl. Pfarrarchiv Ellrich, Blaues Buch der Evangelischen Kirchengemeinde Ellrich, S. 46.

92 Vgl. CAHJP, GA Ellrich-S-219, Ellrich a. Harz Beschneidungsbuch 1816-1858.

93 Vgl. KreisA Nordhausen, A/245, Bl. 61.

94 Vgl. KreisA Nordhausen, A/245, Haushaltsplan des Synagogengemeinde zu Ellrich für das Steuerjahr vom 1. April 1925 bis 31. März 1925.

nicht mehr möglich. In der „Nachweisung der Synagogengemeinde mit Rabbinern im Regierungsbezirk Erfurt“ von 1926 wird für Ellrich vermerkt:

„Gottesdienst findet seit 1909 hier nicht mehr statt. Ebenso entfällt auch seit dieser Zeit jede seelsorgerische Tätigkeit. Lediglich bei Beerdigungen ist der Rabbiner von Nordhausen hier zugezogen worden. Seit 1.10.1925 hat die Gemeinde Nordhausen keinen Rabbiner mehr.“

Die Aktivitäten in der Synagoge gingen also zurück. Dennoch wurde sie weiterhin instandgehalten. Im Jahr 1927 wurde das Dach der Synagoge repariert.⁹⁵ 11 Jahre später fiel sie dem Nationalsozialismus zum Opfer.

4. Mikwe – Ein Ort zur rituellen Reinigung

Schon seit der frühesten Zeit des Judentums sind schriftlich und mündlich überlieferte Regeln zur rituellen Reinheit ein fester Bestandteil der Glaubensausübung und des Alltagslebens. Im Talmud gibt es verschiedene Traktate, die nicht nur regeln, wann eine Frau oder ein Mann eine Mikwe aufsuchen sollte, um sich z. B. auf ein Fest wie eine Hochzeit vorzubereiten oder eine innere Reinigung zu erfahren, sondern auch die Beschaffenheit des Ritualbades. Im Traktat „Mikwaot“ heißt es, dass sieben Stufen in das Wasser hineinführen sollen und in der Mikwe eine Wassermenge von 40 Sea (ca. 293 Liter) enthalten sein soll, sodass der ganze Körper bedeckt werden kann. Oft wurde das Wasser in einem rechteckigen Schacht gehalten, der durch den sich verjüngenden Treppeneinstieg trapezförmig wurde.

Ein Hinweis auf die mögliche Nutzung eines Ritualbades bietet der zweite um 1782 neu gekaufte und heute noch existierende jüdische Friedhof an der Ecke Karlstraße/Töpferstraße. Allein an der Gestaltung der dort noch erhaltenen Grabmale und ihren Inschriften wird deutlich, dass die jüdische Gemeinde in Ellrich recht lange konservativ-orthodox war, im Gegensatz zu den früh reformoffenen Gemeinden in Bleicherode und Nordhausen. Dies spricht dafür, dass in Ellrich von einem rituellen Bad Gebrauch gemacht wurde. In Nordhausen hingegen nutzte die Gemeinde bereits ab den 1860er Jahren das kleine Haus mit dem „Judenbad“ anderweitig und versteigerte es dann auch bald.⁹⁶

Für Ellrich gibt Rahel Wischnitzer-Bernstein, die die Synagoge 1937 besichtigte, an, dass sich im Keller des Querflügels zur Synagoge ein Frauenbad befand, das inzwischen aber verschüttet war.⁹⁷ Naheliegender ist die Annahme, dass es dann auch ein Bad für Männer gegeben hat, womöglich ein privates, das anderen Gemeindegliedern zur Verfügung gestellt wurde. Wie die Versorgung der Mikwe im Querflügel zur Synagoge und womöglich einer weiteren mit „lebendigem Wasser“ erfolgte, das für die rituelle Reinigung benötigt wurde, ist nicht geklärt. Zum einen könnte eine Speisung mit Grundwasser erfolgt sein, wie es etwa bei der mittelalterlichen Mikwe in Sondershausen der Fall ist⁹⁸. Zum anderen liegt aber auch der Fluss Zorge in der Nähe, und unter der Judenstraße verläuft ein Rohr, durch das der Augraben an die Zorge angebunden ist.

Klarheit über das Aussehen der Mikwe und ihre Versorgung mit Wasser könnten hier womöglich neuzeitarchäologische Grabungen schaffen.

95 Vgl. KreisA Nordhausen, A/245, Schreiben des Vorstands der Synagogen-Gemeinde an den Magistrat der Stadt Ellrich vom 14. Juni 1929.

96 Vgl. Zahradnik (Fn. 15), S. 162-164.

97 Vgl. Wischnitzer-Bernstein (Fn. 59), S. 496.

98 Vgl. Nicol, Falk: Die mittelalterliche Mikwe von Sondershausen, in: Schlussmuseum Sondershausen (Hg.): Juden in Schwarzburg. Beiträge zur Geschichte der Juden Schwarzburgs (Bd. 1), Dresden 2006, S. 87-92.

Aus der Abhandlung über die jüdische Gemeinde in Ellrich wird deutlich, dass die dortigen Juden mit einer zurückgehenden Mitgliederzahl und der davon abhängigen Realisierbarkeit religiöser Praxis zu kämpfen hatten. Die Ellricher Gemeinde teilte damit das Schicksal mit vielen alten Landgemeinden: Spätestens ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam durch den anhaltenden Mitgliederschwund das jüdische Leben im Ort zum Erliegen, das die Hauptursache für das Verwaisen bis hin zum Verschwinden religiöser Orte war. Sofern sie noch existierten, fielen sie den Gewaltaktionen des Nationalsozialismus zum Opfer.

Anhang

Beschneidungen in Ellrich 1816 bis 1858⁹⁹

Name des Kindes	Name des Vaters	Datum
Jacob Lorch	Joseph Lorch	13.06.1816
Zwi gen. Hirsch Alterthum	Simcha Alterthum	12.07.1816
Zwi gen. Hirsch Hecht	Mordechai Hecht	17.03.1817
Uri gen. Lipmann Herzfeld	Ruben Herzfeld, Gemeinde-Ältester	01.06.1817
Jekuthiel gen. Kaufmann Dessauer	Herz Dessauer	02.10.1817
Menachem gen. Menko Lorch	Joseph Lorch	21.10.1817
Aron Jehuda gen. Aron Löb Alterthum	Simcha Alterthum	12.02.1818
Meyer Frohnhausen	Sussmann Frohnhausen	23.02.1818
Jacob Rosenberg	Juspa Rosenberg	29.03.1818
Chajim gen. Selig Dessauer	Jekuthiel Dessauer	03.10.1818
Jehuda gen. Löb Dessauer	Herz Dessauer	18.06.1819
Jehoschua gen. Selig	Aron Jekuthiel Hamburger	06.11.1819
Uri gen Lipmann Dessauer	Herz Dessauer	08.12.1820
Isaac gen. Itzig Hamburger	Aron Jekuthiel Hamburger	13.03.1821
Menachem gen. Mendel Mangnus	Manasse Mangnus	21.08.1821
Joseph Dessauer	Herz Dessauer	24.10.1822
Joseph Hamburger	Aron Jekuthiel Hamburger	24.04.1824
Moses Holländer	Elijakum Holländer	08.08.1825
Manasse gen. Manes	Herz Dessauer	18.01.1827
Jekuthiel Dow Hamburger	Aron Jekuthiel Hamburger	11.07.1827
Samuel Hamburger	Aron Jekuthiel Hamburger	18.11.1828
Elieser gen. Lase Holländer	Getschlik (Gottschalk) Holländer	05.11.1828
Uri gen. Lipmann Hamburger	Aron Jekuthiel Hamburger	16.09.1830
Seëw gen. Wolf Holländer	Elijakum Holländer	03.06.1832
Abraham Hamburger	Aron Jekuthiel Hamburger	28.08.1833
Jehuda Herz Dessauer	Naphtali Herz Dessauer	21.09.1833
Joseph Frohnhausen	Manasse Frohnhausen	16.10.1833
Ascher gen. Ansel Oppenheimer	Alexander Oppenheimer	13.12.1835
Zwi gen. Hirsch Burchardt	Alexander halevi Burchardt	08.04.1836
Benjamin gen. Wolf	Manasse	03.05.1838

⁹⁹ Vgl. CAHJP, GA Ellrich-S-219, Ellrich a. Harz Beschneidungsbuch 1816-1858.

Name des Kindes	Name des Vaters	Datum
Jehuda gen. Löb Oppenheimer	Sender Oppenheimer	13.05.1840
Raphael Isaac halevi	Isaac halevi	09.03.1841
Unbenannter (starb kurz darauf)	Joseph Warburg	24.02.1842
Raphael Burchardt	Alexander Burchardt	28.03.1842
Abraham	Manasse (unehelicher Sohn der Male, Tochter des Manasse)	11.10.1843
Aron Arje Lehmann	Abraham Lehmann	26.10.1843
Jehuda gen. Löb Warburg	Joseph Warburg	29.02.1844
Aron Zwi Oppenheimer	Alexander Oppenheimer	16.05.1844
Jehuda Burchardt	Alexander Burchardt	10.08.1844
Ruben	Lipmann P ^H	30.04.1845
Meschullam gen. Sussmann Frohnhausen	Feibel Frohnhausen	06.07.1845
Naphtali Lehmann	Abraham Lehmann	24.08.1845
Joseph Frohnhausen	Feibel Frohnhausen	24.10.1847
Ephraim Frohnhausen	Feibel Frohnhausen	19.11.1849
Meyer Polack	Salomo Jehuda Löb Polack	12.12.1850
Samson Burchardt	Alexander halevi Burchardt	06.03.1851
Meschullam gen. Sussmann Frohnhausen	Ephraim Frohnhausen	30.08.1851
Jacob Schlesinger	Salomo Schlesinger	26.05.1852
Chajim Heinemann	Nathan Heinemann	16.08.1852
Jekuthiel gen. Kaufmann Dessauer	Selig Dessauer	07.11.1853
Mordechai	Mordechai (unehelicher Sohn der Rahel Hecht)	12.01.1854
Dow gen. Bär Heinemann	Nathan Heinemann	13.03.1854
Mordechai Marcuse	Gerson Marcuse	09.02.1855
Mordechai	Abraham	24.06.1855
Zwi gen. Hirsch Marcuse	Gerson Marcuse	21.02.1856
Aron Frohnhausen	Ephraim Frohnhausen	10.06.1856
Naphtali gen. Herz Marcuse	Gerson Marcuse	10.03.1858
Manasse Frohnhausen	Ephraim Frohnhausen	02.07.1858
Jehuda gen. Löb Rein	Moses Rein	04.07.1858
Zwi gen. Hirsch Bernstein	Abraham Bernstein	13.08.1859